



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Bonifatius-Verein**

**Kleffner, Anton I.**

**Paderborn, 1899**

Elftes Kapitel. Bischof Martin's schriftstellerische Thätigkeit für den Bonifatius-Verein: "Die Hauptpflicht" (1868) und "Noch ein Wort" (1872). Sein freiwilliger Rücktritt vom Präsidium des Vereins ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35227**

## Elftes Kapitel.

Bischof Martin's schriftstellerische Thätigkeit für den Bonifatius-Verein: „Die Hauptpflicht“ (1868) und „Noch ein Wort“ (1872). Sein freiwilliger Rücktritt vom Präsidium des Vereins 1875. Die „Lotterie“ von Alban Stolz. Damaliger Stand des Vereins.

Wie wir schon oben hervorgehoben haben, ließ Bischof Martin als Präsident des Bonifatius-Vereins keine Gelegenheit vorübergehen, wo er für denselben etwas wirken konnte, auf seinen Firmungs- und Visitationsreisen, bei Decanatsconferenzen, in seinen Fasten-Hirtenbriefen, wie z. B. 1863 und 1864, bei den regelmäßigen Bischofsconferenzen am Grabe des Vereinspatrons zu Fulda, bei den General-Versammlungen und bei verschiedenen kirchlichen Festen des Vereins, bei den Versammlungen des academischen Bonifatius-Vereins an der theologischen Fakultät in Paderborn, selbst in Privatbriefen und bei jeder gegebenen Gelegenheit.<sup>1)</sup> Es wäre zu verwundern, wenn er bei seiner unermüdbaren sonstigen litterarischen Thätigkeit nicht auch für den Bonifatius-Verein schriftstellerisch auf den Plan getreten wäre. In der That verdanken wir ihm zwei zwar nicht sehr umfangreiche, aber inhaltlich um so werthvollere Schriftchen, die er eigens für den ihm so theuern Verein nach dem Jahre 1868 verfaßte und die beide lebende Zeugen sind für den apostolischen Sinn dieses herrlichen Bischofs, insbesondere für seine Liebe und seinen nie rastenden Eifer, wo es die Sache des hl. Bonifatius galt. Sowohl für die äußere Verbreitung als auch für das innere Wachsthum des Vereins sind beide Schriftchen, welche bei dem Ansehen des Verfassers rasch nacheinander mehrere Auflagen erlebten und die weiteste Verbreitung fanden, unleugbar von zu großer Bedeutung gewesen, als daß wir uns versagen dürften, die Hauptgedanken derselben hier kurz darzulegen, um so mehr, als diese bis zur Stunde ihre volle Gültigkeit besitzen und höchster Beachtung werth sind. Man muß von beiden sagen, daß sie mit Feuer und Salbung geschrieben sind. Sie kamen von Herzen und gingen zu Herzen, und haben dem Verein beim Clerus, wie in der Laienwelt, abertausend neue Freunde erworben.

Das erste Schriftchen erschien 1868 unter dem packenden Titel „Die Hauptpflicht des katholischen Deutschland“<sup>2)</sup> und hebt ohne jedes Vorwort sogleich mit der Frage an: „Warum ich in Sachen des Vereins des hl. Bonifatius das Wort ergreife“. Indem der Hochwürdigste Verfasser an die Beantwortung der Frage geht, glaubt derselbe, nachdem er zu den Katholiken seiner eigenen Diöcese in Sachen des Vereins schon manchmal und bei verschiedenen Anlässen geredet habe, kaum einer Entschuldigung zu bedürfen, wenn er sich jetzt an die Katholiken von ganz Deutschland wende. Er halte sich aus verschiedenen Gründen zu diesem Appell an das ganze katholische Deutschland für vollkommen berechtigt. Schon die Liebe zu diesem Vereine, den er von seiner ersten Entstehung an warm im Herzen getragen, gebe ihm ein Recht und treibe ihn an, für ihn zu den Brüdern in der Nähe und Ferne zu reden. Dazu komme, daß eine so genaue persönliche Kenntniß jener großen geistlichen Noth der Diasporabrüder, denen der Verein zu helfen bestimmt sei, kaum einem andern Oberhirten Deutschlands so, wie ihm, zu Gebote stehe. Diese genauere persönlichere Kenntniß habe sein eigenster amtlicher Beruf als Bischof ihm aufgedrängt, da sein Sprengel sich über einen großen Theil gerade des norddeutschen Diasporagebietes erstreckte, und er dies ausgedehnte Gebiet, soweit es seiner Hirtenforge anvertraut sei, und zwar alle Orte desselben, wo Katholiken vereinzelt oder mehr massenweise unter Protestanten zerstreut leben, vom größten bis zum kleinsten zu wiederholten Malen persönlich bereiset und so die Noth der dortigen Brüder in nächster Nähe angesehen

<sup>1)</sup> Bonifatius-Blatt 1868, S. 68.

<sup>2)</sup> Paderborn bei Ferd. Schöningh.

habe. Und was habe er da gesehen? „Wie oft habe ich mir nicht auf diesen meinen Wanderungen durch jene gemischten Gegenden alle diejenigen, welche für die Kirche und ihre heil. Interessen ein Herz haben, zu Begleitern gewünscht, damit sie hätten sehen können, was ich sah! Geschildert und manchmal auch recht gut und lebhaft geschildert sind wohl diese geistlichen Nöthen in manchem Berichte, der auch durch die Presse in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Hinter der wahren Wirklichkeit bleiben aber hier bloße Schilderungen, so gut sie auch sonst sein mögen, noch sehr weit zurück. Vieles, was man dort mit Augen sieht, läßt sich überhaupt mit Worten nicht sagen, oder man kann es, ohne indiscret zu erscheinen, einfach nicht an's Licht ziehen. . . . Wenn man aber das geistliche Elend selbst in allen seinen Einzelheiten mit Augen gesehen hat, dann fühlt man sich gedrängt, nicht nur nach seinen Kräften selbst Hilfe zu leisten, sondern auch seine Mitmenschen um Hilfe anzurufen, und diese Lage gerade ist die meinige.“ Indem der hohe Verfasser dann auf die verschiedenen Klassen der Diasporakatholiken und deren Verhältnisse im Einzelnen eingeht, zeigt er die großen Verluste, welche die Kirche daselbst bis dahin erlitten habe und noch fortwährend erleide. Nur dem Vereine des heiligen Bonifatius sei es zu danken, daß in letzter Zeit gegen früher einige Besserung eingetreten sei, und von dem Maße der Unterstützung dieses Vereins und seiner ferneren Wirksamkeit werde es hauptsächlich abhängen, ob die Verluste, welche die Kirche in Deutschland seither erlitten, künftig je wieder ersetzt würden.

Schließlich gebe ihm noch die persönliche Stellung, die er zum Bonifatius-Verein als dessen Präsident einnehme, das Recht und die Pflicht, seinen lauten Hilferuf an das ganze katholische Deutschland zu richten. Seine Pflicht sei es, das Beste des Vereins nach Kräften zu fördern und dessen immer größere Verbreitung und Wirksamkeit sich redlich angelegen sein zu lassen. Und da stehe ihm kein anderes Mittel als nur das Wort zu Gebote. Schon damals habe er reden wollen, gleich als nach dem deutschen Kriege im Jahre 1866 das Waffengeklirr eben verklungen und er mit seinen Kollegen, den Mitgliedern des General-Vorstandes, des Vereins wegen in großer Sorge gewesen sei. Zwar habe der kurze Krieg selbst in den Hilfsquellen des Vereins nur eine vorübergehende Stockung verursacht, allein man habe mit Recht fürchten müssen, unsere süddeutschen Glaubensbrüder, zumal in dem aus Deutschland hinausgewiesenen Oesterreich, würden dem Bonifatius-Verein nunmehr entfremdet den Rücken wenden. Doch hätten die Bande des Blutes und des gemeinsamen katholischen Glaubens über die politische Trennung gesiegt, so daß diese ohne Schaden für den Verein geblieben sei.

Die zwei folgenden Abschnitte handeln nun über den Bonifatius-Verein, seine Entstehung und Verbreitung, sowie seine bisherige äußerst segensreiche Wirksamkeit. Gleichwohl sei der Verein in Anbetracht der vorhandenen und von Jahr zu Jahr sich noch steigenden Nothlage noch kaum über den Anfang seiner Aufgabe hinaus gekommen. Das folgende Kapitel zeigt, wie Vieles dem Verein noch zu thun übrig bleibe.

Nach diesen gleichsam einleitenden Kapiteln geht der Verfasser zu dem eigentlichen Hauptthema über, daß die Unterstützung des Bonifatius-Vereins eine Pflicht des gesamten katholischen Deutschland sei. „Nur, wenn das ganze katholische Deutschland hilft, wird der Verein seine ganze große Aufgabe zu lösen im Stande sein. Bis jetzt aber hat das ganze katholische Deutschland ihm diese nothwendige Hilfe noch nicht geleistet.“ Dies wird dann zahlenmäßig bewiesen und insbesondere auf das für die Katholiken beschämende Mißverhältniß zwischen den Einnahmen des nach dem bekannten Schwedenkönige benannten protestantischen Missionsvereins und denen des den Namen des großen Apostels der Deutschen tragenden katholischen Vereins hingedeutet, da der letztere bereits nur wenig mehr als den vierten Theil der Jahreseinnahmen des ersteren erziele.

Und doch sei die allgemeine Betheiligung des katholischen Deutschland an diesem Werke, abgesehen von der augenblicklichen Pflicht der Unterstützung des hl. Vaters in Rom, so lange dessen Bedrängniß dauere, gegenwärtig nicht bloß eine hl. Pflicht, sondern die erste Pflicht, die Hauptpflicht aller deutschen Katholiken, und zwar erstens eine unmittelbar religiöse Pflicht und eine Pflicht gegen die hl. Kirche, zweitens eine Pflicht der christlichen Nächstenliebe und drittens vor allem auch eine echt patriotische Pflicht, welche unter allen Pflichten, die wir gegen das Vaterland haben, sogar die erste Stelle einnimmt. Diese Gesichtspunkte werden nun durch eine zehn Seiten füllende Auseinandersetzung vortrefflich erläutert und das in einer Sprache, die wahrhaft die Herzen ergreifen muß.

Nach solchen Darlegungen richtet der ehrwürdige Verfasser nun seinen lauten, bringenden Hilferuf an das ganze katholische Deutschland, zunächst und vor allem an den gesammten Episkopat Deutschlands und Oesterreichs, indem er demselben ungefähr dieselben Worte zurnft, womit er die Förderung dieses Werkes seinen vor Jahresfrist mit ihm in Fulda versammelten Brüdern im Oberhirtenamte an's Herz gelegt hatte: „An Sie alle, theuerste hochwürdigste Brüder, wende ich mich und bitte Sie um der Liebe Christi willen, und um unserer hl. Kirche und um unseres theuren Vaterlandes willen: nehmen Sie, als die gebornen geistlichen Schirm- und Schutzherrn von Deutschland, das Werk des hl. Bonifatius unter Ihren gütigen Schutz! Wenn nicht Sie vor Allen den geistlichen Aufbau Deutschlands schirmen, so werden die übrigen Bauleute sämmtlich vergebens bauen. Und ich muß daher dieselbe Bitte, die ich jüngst an die am Grabe des hl. Bonifatius versammelten Oberhirten richtete, hier an Sie alle richten, nämlich: Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos, amici mei (Erbarmet euch, erbarmet euch, wenigstens Ihr, meine Freunde); erbarmen Sie sich unseres armen, jetzt so zerrissenen und so aus tausend Wunden blutenden deutschen Vaterlandes. Die Restauration desselben muß und soll vor sich gehen, sie kann aber, wie wir alle überzeugt sind, nur geschehen auf dem Fundamente derselben Religion, die von dieser geweihten Stätte aus einst über die deutschen Gauen ihre Segnungen verbreitet und die einst Deutschland so groß, so mächtig und stark gemacht hat. Die Bausteine zu dieser Restauration unseres Vaterlandes trägt der nach dem Apostel Deutschlands benannte Verein zusammen. Und daher erbarmen Sie sich dieses Vereins: im Namen seines himmlischen Patrons, an dessen Grabe wir hier versammelt sind, bitte ich Sie, seien Sie ihm liebevolle Gönner und Beschützer, und helfen Sie, daß er immer mehr Sache des ganzen deutschen katholischen Volkes werde, und zugleich ein Band, welches, nachdem die politischen Bände zerrissen, alle ächten deutschen Söhne fest mit einander verbinde. Die mächtigen und zahlreichen Feinde des Christenthums und unserer hl. Kirche, wie setzen sie nicht schon seit Decennien alle Hebel in Bewegung, um uns aus Deutschland, ja aus Europa zu verdrängen! Lassen wir uns daraus nicht verdrängen und geben wir unser theures Vaterland, geben wir Deutschland und Europa nicht unsern ergrimnten Feinden preis. Lassen wir unser Vaterland nicht von den Wölfen, den Feinden Jesu Christi, zerreißen. Gott hat uns die geistliche Hut desselben anvertraut, und Gott wird das uns anvertraute Gut einst aus unsern Händen zurückfordern. Erbarmen Sie sich daher, indem Sie das Werk des hl. Bonifatius unter Ihren Schutz nehmen, des deutschen Vaterlandes, und erbarmen Sie sich so vieler Tausende in den Gegenden des Unglaubens und der Häresie zerstreuter deutscher Brüder. So viele von ihnen irren noch in der Wüste ohne Hirten umher, sie schmachten ohne den Trost der Religion, sie hungern und dürsten nach dem Labsale ihrer Heilmittel, und wenn wir ihnen nicht zu Hilfe eilen, werden sie verschmachten und verderben. Und Gott wird die Seelen, die wir verschmachten und verderben lassen, einst aus unsern Händen zurückfordern. Und erbarmen Sie sich endlich Ihrer eigenen geistlichen Kinder, der Kinder Ihrer eigenen Diöcesen. Diejenigen, die dort in der Wüste ohne Hirten und ohne geistliche Nahrung umherirren, sind ihrem kleinsten Theile nach Kinder derjenigen Diöcesen, welche

über diese protestantischen oder gemischten Gegenden Deutschlands sich erstrecken; es sind dem größten Theile nach aus andern und aus allen deutschen Diöcesen dorthin eingewanderte und noch tagtäglich dorthin einwandernde Kinder, also im eigentlichen Sinne *Ihre* geistlichen Kinder — denn es gibt keine, absolut keine deutsche Diöcese, die zu der in den protestantischen und gemischten Gegenden des nördlichen Deutschland zerstreuten katholischen Bevölkerung nicht ihr Contingent stellte. Und so richte ich denn um so zuversichtlicher, weil auch im Namen Ihrer eigenen geistlichen Kinder, die flehentliche Bitte und den Hilferuf an Sie: miseremini, miseremini saltem vos, amici mei.“

Diesem Hilferufe an die Bischöfe werden sofort drei praktische Vorschläge angereicht, nämlich: den Bonifatius-Verein zuerst überall da, wo er noch nicht besteht, sobald als möglich durch Bestellung eigener Diöcesan-Comité's offiziell einzuführen oder wenigstens Almosensammlungen für den Verein anzuordnen und dessen Unterstützung Priestern wie Laien dringend zu empfehlen; zweitens durch kirchliche Andachten den Verein zu fördern, denn der Verein bedarf vor allen Dingen, damit er gedeihe, des geistlichen Almosens, des Gebetes. Wofür man recht betet, das liebt man auch und dafür bringt man auch Opfer. Der Bonifatius-Verein würde daher von demselben Augenblicke an eine katholische Hauptmacht sein, wo in ganz Deutschland für ihn gebetet würde. Es wird dankbar anerkannt, daß auf des Verfassers desfallige Bitten in Fulda die Oberhirten Bayerns bereitwillig eingegangen, wodurch allen Vorständen und Freunden des Vereins eine sehr große Freude und Zuversicht für die Zukunft bereitet worden sei; es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der österreichische Episkopat dem Beispiel des bayerischen nachfolgen werde.

Nachdem die Bonifatius-Vereins-Sache in so eindringlicher Weise dem Episkopat empfohlen worden ist, wendet sich der Verfasser an alle theuren Mitglieder im großen Weinberge Deutschlands, an den gesammten deutschen katholischen Clerus Deutschlands.

„Ich bitte Sie so dringend und so flehentlich, wie ich nur bitten kann, ich bitte aber auch mit Zuversicht, denn ich bitte Sie um Christi willen, weil es ist die Sache Christi, weil es die heiligste und theuerste Sache unserer Religion und unseres Vaterlandes ist, wofür ich Sie bitte.

Ich bitte auch deshalb mit Zuversicht, da ich so wenig an Ihrem Können, wie an Ihrem guten Willen zweifeln kann. Sie können, geliebte geistliche Mitarbeiter, unsern Vereine helfen, denn so wenig Sie auch reich oder wohlhabend sind, ja so sehr Sie — Dank der schändlichen Ungerechtigkeit, welche die Kirche Deutschlands des größten Theils ihrer Güter beraubt hat — vielfach selbst eher Mangel leiden, als daß Sie Ueberfluß hätten: ein Weniges läßt sich doch für einen so heiligen Zweck auch von dem Mangel noch erübrigen, — und wie viel gibt man nicht, wenn man von seinem eigenen Mangel gibt! Und alle die kleineren oder größeren Gaben aller deutschen Priester mit einander vereinigt: welch' eine große und reiche Unterstützung werden sie nicht für unsern Verein? In einigen Diöcesen (die Erzdiöcese Köln, die durch ihre unermesslichen Wohlthaten den Verein sich so dankbar verpflichtet, ging mit ihrem herrlichen Beispiele auch hierin den übrigen deutschen Diöcesen voraus) haben die Pfarrer oder sämmtliche Priester einzelner Decanate besondere Einigungen gebildet und auf eigene Hand hin die Gründung und Unterhaltung je einer besonderen Mission oder katholischen Schule übernommen. Welch' eine schöne, geistreiche Erfindung christlicher Liebe; welch' eine Kundgebung frommen seelsorgerlichen Eifers! Kann es ein tröstlicheres Bewußtsein geben, als wenn ich mir sagen kann: ich bin mit diesen meinen Genossen das Werkzeug gewesen, daß diese Gemeinde, diese Kirche entstanden, daß diese Seelen und die Seelen ihrer Nachkommen den hl. Glauben bewahren, ihrem Gotte treu dienen und die hl. Geheimnisse feiern! Und welch' ein schönes, zartes, liebevolles Verhältniß knüpft sich nicht zwischen solchen Einigungen und den Gemeinden, die sie aus der Zerstreuung gesammelt! Welch' ein liebevolles Geben und welch' ein dankgerührtes Empfangen;

welch' treue Anhänglichkeit an einander und welche Gemeinschaft des Gebetes und der gegenseitigen Fürbitte! O ihr lieben Einigungen, schöne Sprossen unsers Vereins, seid mir gegrüßt, leuchtet mit Eurem Beispiele weithin durch alle Gauen des Vaterlandes und weckt unter den Gliedern des deutschen Clerus den heiligen Wettstreit der Liebe, die Liebe der Nacheiferung. Und seid auch Ihr mir gegrüßt, Ihr lieben geistlichen Mitarbeiter und Brüder in der Diöcese Münster, in den Diöcesen Augsburg, Bamberg, Würzburg, Eichstätt und in den andern Diöcesen des Bayernlandes, die Ihr, sei es, daß Ihr (wie noch jüngst in der Diöcese Eichstätt der Vorschlag gemacht ist) zu solchen Einigungen zusammenverbunden, sei es, daß Ihr es vereinzelt und nur durch den gleichen Geist, das gleiche Streben verbündet es gethan, — für unsern Verein so Herrliches geleistet, geleistet vielleicht aus Eurem Mangel und Eurer Armuth. Wenn Ihr die Dantesthränen der unterstützten Brüder sehen könntet, wie ich sie gesehen, welche Belohnung erkanntet Ihr nicht darin für Eure edle, opferwillige Liebe! Aber wenn Ihr sie auch nicht sehet, diese Thränen Eurer verlassenen Brüder, die Ihr durch Euer Wohlthun beglückt und sie Euch zu ewigen Danke verpflichtet, werden sie doch einst in der furchtbaren Stunde der Rechenenschaft für Euch reden, und sie werden als schöne, kostbare Perlen in Eurer himmlischen Krone glänzen.

Sie können, geliebte geistliche Mitarbeiter, wie ich oben sagte, unsern Vereine helfen — sei es auch, daß die Gaben, die Sie einzeln opfern, nur gering und nur Gaben von Ihrem Mangel und Ihrer Armuth sind. Sie können aber diesem Vereine noch mehr helfen durch zweierlei andere Mittel, indem Sie erstens dem Vereine das Almosen Ihres Gebetes spenden, ein tägliches frommes Memento am Altare, und indem Sie zweitens bei den Ihrer geistlichen Sorge Befohlenen den Sinn der opferwilligen Liebe und Wohlthätigkeit für den Verein anregen und ermuntern. Das geschriebene Wort dringt nicht überall hin und dringt nicht so in die Herzen, aber das eindringlich und zumal an heiliger Stätte gesprochene mündliche Wort überwindet die Herzen. In der That wird der Verein des hl. Bonifatius nicht eher die Sache des ganzen deutschen Volkes werden, bis er die des ganzen deutschen Clerus geworden ist. Aber dann wird sie es auch gewiß werden. Was der ganze deutsche Clerus will und mit Ernst und Energie erstrebt, dem kann auch das ganze deutsche Volk nicht widerstehen. Der deutsche Clerus steht Gottlob noch festgewurzelt im deutschen Volke; aus dem Volke hervorgegangen und durch seine ganze Wirksamkeit in der Kirche, wie in der Schule, am Kranken- und Sterbebette, wie als der geborene Beschützer und Fürsorger der Armen und der Verlassenen — mit dem ganzen Volke verwachsen, kennt er das Volk, und ist er auch vom Volke gekannt und als der wahre Freund und Förderer seiner Interessen anerkannt, und trotzdem daß Demokraten und Bureaucraten schon seit Decennien um die Wette sich angestrengt, den Einfluß des Clerus in Deutschland zu untergraben, waren doch alle diese Anstrengungen bis jetzt umsonst; und was der ganze deutsche Clerus mit Ernst will, wird er trotz aller Demokraten und Bureaucraten beim deutschen Volke auch durchsetzen.

Sie können daher, geliebte geistliche Mitarbeiter, unsern Vereine helfen, wenn Sie ihm nur helfen wollen. Aber dürfte ich, ohne Sie schwer zu beleidigen, an Ihrem guten Willen zweifeln? Ist nicht der Verein des hl. Bonifatius auch die Sache des hl. Bonifatius und die Sache unserer hl. Kirche, und ist nicht die hl. Kirche unsere gemeinsame Mutter, der wir feierlich unsere Liebe und unsern Dienst gelobt? Ist nicht ihr Ruhm und ihre Erhebung unser eigener Ruhm, und gibt es auf der ganzen weiten Welt etwas für uns, was uns mehr müßte am Herzen liegen?

Helfen Sie uns demnach, geliebte geistliche Mitbrüder, bauen am Aufbaue der zerfallenen Kirche in Deutschland, des Hauses Gottes, worin einst alle deutschen Brüder wieder in brüderlicher Liebe und Eintracht bei einander wohnen werden, — als eine Heerde unter einem Hirten!"

An die geistlichen Lehrer des künftigen Clerus richtet der Bischof im Namen des heil. Bonifatius noch ganz insbesondere diesen Hilferuf, daß sie mit der Liebe zur hl. Kirche ihren Zöglingen, den zukünftigen Priestern, welche die Hoffnung unserer Zukunft sind, auch einen Tropfen von Liebe zu dem Werke des hl. Bonifatius einträufeln. Aber auch an alle andern Lehrer und Erzieher unserer deutschen katholischen Jugend wird der Appell gerichtet, um der Liebe Christi willen den Verein zu lieben und die Herzen ihrer Zöglinge für denselben zu gewinnen und zu begeistern, wobei es weniger die materielle Unterstützung sei, worauf es ankomme, als vielmehr die Liebe der jugendlichen Herzen, denn wer die Jugend gewonnen habe, dem gehöre die Zukunft. Selbst die Kinder der Volksschulen sollen mit der Idee des Bonifatius-Vereins schon bekannt gemacht werden, damit der Verein allmählich Sache des ganzen Volkes sei. Mit dankbarer Anerkennung wird dann berichtet, daß die Zöglinge der höhern Schule in Feldkirch schon seit mehreren Jahren Sammlungen für den Verein veranstaltet, und der herrlichen Kunstgebung jener edlen katholischen Lehrer Vorarlbergs rühmend gedacht, welche im Jahre 1867 einen warmen Aufruf zu Gunsten des Bonifatius-Vereins an ihre Collegen gerichtet hätten, <sup>1)</sup> um unter ihren Kindern Sammlungen zur Unterhaltung einer Missionschule in der norddeutschen Diaspora zu veranstalten, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das schöne Beispiel dieser für die hl. Kirche und die Sache des Bonifatius-Vereins so begeisterter Männer in der deutschen Lehrwelt nicht ohne Nachahmung bleiben werde. Indem dann noch einmal hervorgehoben wird, wie wichtig es für die Zukunft des Vereins wäre, wenn die ganze studierende Jugend an seinen Bestrebungen sich theilte, wird ganz besonderes Lob den Studierenden der Academie zu Münster gespendet, welche kürzlich durch Stiftung eines academischen Bonifatius-Vereins in der Kunstgebung ihrer Liebe allen übrigen deutschen Commilitonen vorgegangen seien. Schon habe ihr Beispiel in Paderborn, Breslau und Bonn schnell Nachahmung gefunden und werde hoffentlich bald die Herzen aller Studenten in ganz Deutschland entzünden. „Die begeisterte Liebe der ganzen studierenden Jugend Deutschlands“, ruft der Verfasser hoffnungsfreudig aus, „welch' eine Macht wäre sie nicht, und welche Erfolge würde sie nicht erzielen!“

Nun folgt der Appell an die deutschen katholischen Künstler, in diesen Bund für den Bonifatius-Verein einzutreten, und die damals gerade geplante große Verloosung von Kunstwerken zu Gunsten des Vereins wird im Voraus freudig begrüßt; — an den gesamten katholischen deutschen Adel, an dessen ritterliche Ehre, Ansehen und socialen Einfluß für den Verein wird dringend appellirt, wobei auf das erhabene Vorbild und die opferwillige Liebe mehrerer hoher fürstlicher Wohltäter, namentlich des österreichischen Kaiserhauses, hingewiesen wird; — an die Wohlhabenden und Reichen, wie an die Nichtwohlhabenden und Armen, ja sogar an die armen Wittwen und Waisen ergeht der Appell, — alle, alle sollen den Bonifatius-Verein lieben und unterstützen, je nach ihren Kräften, selbst die Armen durch ihr Scherflein oder wenigstens durch ihr frommes Gebet. Ein besonderes Wort wird noch den katholischen deutschen Frauen und Jungfrauen gewidmet, auf deren Treue und liebevolle Mitwirkung der Verein gleich bei seinem ersten Entstehen gerechnet habe und wahrlich nicht vergebens, wie die vielen blühenden Paramenten-Vereine in Paderborn, Adln, Düsseldorf, Münster, Erfurt, Trier, Coblenz, Aachen, Arnberg und an vielen anderen Orten beweisen, in denen tausend kunstfertige Hände seit Jahren fleißig geschaffen hätten, um die armen Kirchen und Kapellen der Missionen mit dem Nothwendigen zu versehen, oft sogar zu zieren und auszusmücken. Und wie zahllose Gaben der Liebe mögen die frommen Frauen sonst noch spenden, oder wie viele Andere in ihren Kreisen mögen sie zum Spenden

<sup>1)</sup> Bonifatius-Blatt, 1867, S. 62 ff.

angeregt haben! Sie werden aufgefordert, noch größere Opfer als bisher zu bringen und, was an ihnen liegt, den Verein immer weiter ausbreiten zu helfen, da die Frau dem Christenthum gewissermaßen noch mehr als der Mann zu Dank verpflichtet sei, indem sie demselben vor Allen ihre Freiheit und ihre Erhebung verdanke.

Schließlich wird der Verein des hl. Bonifatius noch der ganzen deutschen katholischen Tagespresse, den Herausgebern und Berichterstattern größerer wie kleinerer, politischer wie kirchlicher Tagesblätter bestens empfohlen. Groß sei die Macht der Presse in unsern Tagen, darum müsse die katholische Presse ihre ganze Macht, ihren ganzen Einfluß für eine so hohe, heilige und wichtige Sache aufbieten, wie es der Verein des heiligen Bonifatius sei, von dessen Gedeihen die Zukunft der Kirche in unserm Vaterlande abhängt. Nichts könnte dem Vereine förderlicher sein, als wenn die ganze katholische Presse einmüthig immer und immer wieder den Weckruf an das katholische Volk für die armen verlassenen Glaubensbrüder erhebe und dadurch neue Hilfstruppen für den Verein anwerben würde, wobei auf das leuchtende Beispiel eines Dr. Wittmann in Augsburg, Pfarrer Hoffmann in Würzburg, Dr. Körber in Bamberg, Dr. Lang in München, Lic. Welz in Striegau, auf die „Kölnischen Blätter“, das „Westfälische Kirchenblatt“, das „Westfälische Volksblatt“ und andere katholische Blätter rühmend hingewiesen wird, welche sich alle den höchsten Dank des Vereins verdient hätten. „Und in welchem Maaße alle katholischen Blätter Deutschlands, sie heißen kirchlich oder politisch, groß oder klein, — mit derselben Liebe die Sache unsers Vereins zu ihrer eigenen machen und bei jeder Gelegenheit ihm das Wort reden werden, in demselben Maaße wird unser Verein auch immer mehr wachsen und wirklich die Sache des ganzen katholischen Volkes werden.“

Das schöne Schlusswort des ganzen Schriftchens lautet:

„Ich habe nun für unsern Verein geredet, wie mir's um's Herz war — und in dieser Sache meiner desfalligen Pflicht mich entledigt. Erkenne nun auch das ganze katholische Deutschland seine Pflicht und arbeite es kräftiger und einmüthiger, als es bis jetzt noch geschehen, an seinem eigenen Aufbaue, an dem Baue seiner künftigen Größe und Einheit!

In der Apostelgeschichte wird irgendwo erzählt, daß dem heil. Paulus, als er einst in Troas weilte, sich in der Nacht ein Gesicht gezeigt, ein macedonischer Mann, der zu ihm hingetreten und zu ihm gesagt: „Ziehe hinüber nach Macedonien und hilf uns“. Allen deutschen Glaubensbrüdern erscheint gegenwärtig dieser macedonische Mann in der Gestalt des Vereins des hl. Bonifatius, und er richtet den Ruf an sie: „Kommt und helft uns“.

Ja, kommt alle, ihr lieben deutschen Glaubensbrüder in der Nähe und Ferne, kommt und helfet uns, das ganze katholische Deutschland helfe uns und unserm theuren Vereine! Kein Stand, kein Geschlecht und kein Alter schließe uns aus. Helfet überall, in allen Gauen unseres Vaterlandes, in allen Diöcesen Deutschlands, und in allen deutschen Städten und Pfarreien Vereine und Einigungen bilden, welche für den Verein Almosen sammeln; verbreitet, so weit ihr nur könnt, das hier erscheinende *Verein'sblatt*; helfet unsern verlassenen deutschen Glaubensbrüdern Schulen errichten und Kirchen bauen, helfet uns besonders auch durch eure geistlichen Almosen, durch das vereinte und gemeinsame fromme Gebet.

Der hl. Bonifatius wird uns helfen und er muß uns helfen, wenn täglich in allen deutschen Gauen aus Millionen Herzen der flehentliche Ruf zu ihm aufwärts dringt:

Heiliger Bonifatius, du großer Apostel Deutschlands, bitte für uns und hilf unserm armen Deutschland!“

Die „Hauptpflicht“ machte überall großen Eindruck, in der katholischen Presse wurde sie eingehend besprochen, und manche Bischöfe nahmen davon Veranlassung, Oberhirtliche Erlasse an ihren Clerus zu richten, um denselben zu erhöhtem Eifer für den Bonifatius-Verein anzuspornen,

so der Hochwürdigste Bischof Matthias von Trier, der die Abhaltung der Kollekten für den Verein in allen Pfarreien neuerdings einschärfte.<sup>1)</sup>

Vier Jahre später erschien die zweite Schrift Martin's „Noch ein Wort an das christliche deutsche Volk in Sachen des Bonifatius-Vereins“,<sup>2)</sup> eigentlich sechs Vorträge über den Bonifatius-Verein und einige andere dahin eingreifende Zeitfragen, welche der Hochwürdigste Verfasser kurz zuvor in Paderborn wirklich gehalten hatte und nun in vielfach erweiterter Form der Oeffentlichkeit übergab, „weil ich“, wie es in der Vorrede heißt, „keinen sehnlicheren Wunsch habe, als daß dieser echt christliche und zugleich echt patriotische Verein im deutschen christlichen Volke tiefere Wurzeln fassen, daß er ein wahrhafter, das ganze deutsche christliche Volk umfassender Volksverein werden möchte.“ Die ersten drei Vorträge handeln über den „hohen und unschätzbaren Werth des hl. Glaubens“, „das untrügliche Kriterium des echten und rechten Glaubens“, sowie „über das Verhältniß des Glaubens zur Vernunft“, und dienen den folgenden Vorträgen, die ausschließlich dem Bonifatius-Verein und seinen Zielen gewidmet sind, nur zur Unterlage. „Als ich vor einigen Jahren“, so hebt der erste Vortrag an, „das katholische Deutschland für den Verein des hl. Bonifatius um Hilfe anrief, fand dieser Ruf in vielen Gauen des deutschen Vaterlandes einen so lauten als wirkamen Wiederhall. Ich muß aber in Sachen dieses Vereins noch einmal das Wort ergreifen. Denn durch die inzwischen eingetretenen gewaltigen Zeitereignisse ist die Bedeutung dieses Vereins noch um so mehr gewachsen, und die Pflicht der Katholiken Deutschlands, diesen Verein zu unterstützen, ist noch um so viel dringender geworden. Um so mehr begründet ist jetzt meine Ueberzeugung, daß, die kindliche liebevolle Unterstützung unseres so schwer bedrängten hl. Vaters ausgenommen, kein anderes Werk jetzt so zeitgemäß sei und uns Katholiken in Deutschland jetzt so am Herzen liegen müsse, als das Werk des hl. Bonifatius, und daß, je nachdem wir dieses Werk mit unserer katholischen Liebe unterstützen oder nicht, wir mitarbeiten oder nicht mitarbeiten an der größten und herrlichsten Aufgabe, die es für uns Katholiken Deutschlands geben kann, an dem Aufbaue und Weiterbaue des Reiches Gottes in unserm geliebten deutschen Vaterlande. In Anbetracht dieser ungeheuren Bedeutung des Vereins für unsere hl. Kirche in Deutschland glaubte ich in meiner Eigenschaft als Präsident des Vereins das christliche Volk über dieses gottgefällige Werk nochmals aufzuklären und ihm die Unterstützung desselben nochmals dringend an's Herz legen zu müssen.“

Der vierte Vortrag führt die Ueberschrift: „Rückblicke auf die Vergangenheit des Bonifatius-Vereins“ mit dem bedeutsamen Motto: „Dem Herrn allein die Ehre!“ und gestaltet sich zu einem großen freudigen Dankeserguß, an erster Stelle gegen den allgütigen Gott, dessen Gnade von Anfang an bis zur Stunde auf eine so augenfällige Weise über dem Verein gewaltet und demselben eine so segensreiche, von Niemanden je vorher geahnte Wirksamkeit verliehen habe; an zweiter Stelle gegen die zahllosen hochherzigen bekanten und unbekanten Freunde und Wohlthäter des Vereins, deren Liebe derselbe nächst Gott am meisten es zu verdanken habe, daß er in 23 Jahren sich trotz aller Gefahren so herrlich entwickeln konnte. Insbesondere wird dem Hochwürdigsten deutschen Episkopate Dank gesagt, dessen so vielfach bethätigte Liebe und Sorge für den Verein an dem Fortgange und Aufschwunge, den er genommen, einen so wesentlichen Antheil habe, und der durch den im Jahre 1871 zu Fulda gefaßten Beschluß, das Fest des hl. Bonifatius künftig in allen Diöcesen mit besonderer Feierlichkeit begehen zu lassen, dem Vereine neuerdings eine große Wohlthat erzeigt habe. Selbst der oberste Hirt der Kirche in Rom habe den Verein des hl. Bonifatius gleich Anfangs mit der ganzen Liebe seines liebewarmen Herzens

<sup>1)</sup> Bonifatius-Blatt 1868, S. 94.

<sup>2)</sup> Paderborn 1872, Druck und Verlag der Bonifatius-Druckerei.

umfaßt und noch jüngst selbst ein Almosen in Geld für den Verein „aus seiner Armuth“ gespendet. Gedankt wird dem gesammten deutschen Clerus, sowohl dem Welt- als Ordensclerus, der dem Vereine von Anfang an persönlich mit solcher Bereitwilligkeit entgegengekommen sei und ihm die Wege unter das christliche Volk gebahnt habe. Gedankt wird dem Adel, besonders in Rheinland und Westfalen, den Frauen und Jungfrauen, und endlich der lernenden und studierenden Jugend, unter der in den letzten Jahren eine begeisterte Theilnahme für die hohen Ziele des Vereins aller Orten sich kundgethan, die zu den schönsten Hoffnungen nicht bloß auf die Zukunft des Vereins, sondern auch der hl. Kirche und des deutschen Vaterlandes überhaupt berechtigte.

Nun geht der fünfte Vortrag zu den großen Aufgaben über, die dem Bonifatius-Verein für die nächste Zukunft gestellt sind: an erster Stelle die Gründung vieler neuer Missionen und Missionschulen, da nach den neuesten Erhebungen allein in einer einzigen Provinz Norddeutschlands über 14 000 katholische Kinder genöthigt seien, protestantische Schulen zu besuchen, weil es eben an katholischen fehle; dann aber sei auch die Sicherstellung der bereits gegründeten Missionsposten durch ausreichende Dotirung derselben in's Auge zu fassen; letztere würde für die bis jetzt bestehenden Anstalten schon allein eine Summe von fünf bis sechs Millionen Thalern erfordern. Ohne eine ganz bedeutende Steigerung seiner Einnahmen werde der Verein seiner großen Aufgabe überhaupt nicht gewachsen bleiben. Wenn die Einnahmen in den letzten Jahren gegen 120 tausend Thaler betragen hätten, so sei für die nächsten Jahre wenigstens das Fünffache nothwendig, und es müsse die jährliche Einnahme auf 5 bis 6 hunderttausend Thaler hinaufgebracht werden. Darum solle das nächste Ziel aller treuen Freunde des Vereins sein, mit allen Kräften dahin zu arbeiten, daß er in allen Schichten des Volkes verbreitet und, was die Hauptsache sei, überall zugleich gehörig organisiert werde, um sich auch als lebendig wirksam erweisen zu können. Auf welche Weise dieses im Einzelnen in's Werk zu setzen sei, wird ausführlich besprochen und diesem Vortrage ein trefflicher, wohlbedachter Entwurf zu einer bessern Organisation des Vereins in den Pfarreien, Decanaten, Diöcesen und in ganz Deutschland als Anhang beigelegt. Neu darin ist vor allem die Gründung von Bonifatius-Frauen-Vereinen in den Städten zur Rettung der armen Diasporakinder.<sup>1)</sup>

Der Schlußvortrag ist überschrieben: „Die kirchliche Wiedervereinigung von Deutschland“, welche die Hoffnung aller wahren Christen und echten Patrioten unseres Vaterlandes sei. An der Verwirklichung dieser Hoffnung arbeitet auch der Bonifatius-Verein, indem er die Brüder in der Diaspora in Beziehung auf Seelsorge durch Gebet und Almosen unterstützt, dadurch das Reich Gottes im deutschen Vaterlande wieder aufzubauen und das apostolische Werk des heiligen Bonifatius wieder aufnehmen und fortführen hilft. Zugleich werden durch dieses stille Wirken am besten die vielen schlimmen Vorurtheile zerstreut, die bei den Andersgläubigen gegen die katholische Kirche sich schon lange eingebürgert haben. —

Wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über. Dies Wort gilt von Bischof Martin, dem zweiten Präsidenten des Bonifatius-Vereins. Niemals war er beredter, als wenn es sich um diesen Verein handelte, der ihm so recht an die Seele gewachsen, der sein Lieblingsverein war. Daher diese begeisterte, diese eindringliche, bald bittende, bald dankerfüllte und hoffnungsfrohe Sprache, wenn er von diesem Vereine und seiner hohen Aufgabe redet oder schreibt. Goldene Worte sind es, die aus dem tiefsten Grunde seines Herzens kamen und darum selbst tausend Herzen entzündeten. Gott allein weiß die Zahl derer, die er dem Verein dauernd gewonnen hat. Es wird immer das Hauptverdienst dieses zweiten Präsidenten bleiben, die Idee des Bonifatius-Vereins, wie wir schon oben hervorhoben, in die breiten Schichten des Volkes hinausgetragen und den Verein wirklich populär gemacht zu haben.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Bonifatius-Blatt 1870, Nr. 4, u. 1872, Nr. 3, S. 35 ff.

<sup>2)</sup> Stamm, a. a. O., I, S. 274.

Da, mitten im rüstigsten Schaffen für die Kirche und den Verein ward seiner apostolischen Thätigkeit wider Willen gewaltsam ein Ziel gesetzt. Der Culturkampf, der den unerschrockenen Verfechter der kirchlichen Freiheit zuerst in's Gefängniß (August 1874) und dann in die Verbannung brachte, veranlaßte ihn, im Interesse des Vereins selber sein Amt als Präsident, das er fast 16 Jahre zum größten Segen desselben verwaltet, freiwillig niederzulegen. Als am 30. September 1874 die achte General-Versammlung des Bonifatius-Vereins in Paderborn tagte, mußte zum großen Schmerz derselben der Bischof-Präsident im Gefängnisse weilen. Es war gegen Anfang des Jahres 1875, als er im Gefängnisse zu Paderborn in die Hände des Vicepräsidenten Propst Nacke wehmüthig, aber bereitwillig, auf die Führung seines Lieblingsvereins Verzicht leistete, mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß in Anbetracht der immer trüber sich gestaltenden Zeitverhältnisse ein Laie an seine Stelle treten möge. Aber auch in der Verbannung, fern seinem Bischofsstuhl und seiner Herde, bewahrte er dem Verein seine alte Treue und Liebe bis zum letzten Tage seines Lebens. Als Anfangs Juni 1876 in Paderborn eine außerordentliche General-Versammlung des Bonifatius-Vereins zur Neuwahl eines Präsidenten zusammentrat, gab dieselbe einmüthig ihrem schmerzlichsten Bedauern und innigsten Dankgeföhle gegen den bisherigen Präsidenten Ausdruck, der so viele Jahre hindurch mit wärmster Liebe und zum größten Segen des Vereins die oberste Leitung desselben geführt habe, und nur durch seine gewaltsame Entfernung aus der Diöcese an der Weiterführung des Präsidiums behindert sei, und ersucht den General-Vorstand, eine Dankadresse an den Hochwürdigsten Herrn Bischof abzuschicken. Bischof Martin starb fern seiner Herde in der Verbannung bei Brüssel am 16. Juli 1879. Wie in den Annalen der Kirchengeschichte, so wird insbesondere auch in denen des Bonifatius-Vereins der Name seines zweiten Präsidenten, des großen Bekennerbischofs Conrad Martin, immerdar in goldenen Lettern prangen. — —

Nachdem wir der schriftstellerischen Wirksamkeit Bischof Martin's zu Gunsten des Bonifatius-Vereins ausführlich Erwähnung gethan, sei es uns erlaubt, an dieser Stelle noch eines anderen Schriftstellers dankbar zu gedenken, der seine Feder ebenfalls in den Dienst des Vereins gestellt hat, des weltbekannten Verfassers des Kalenders für Zeit und Ewigkeit, des Freiburger Theologie-Professors Dr. Alban Stolz. Er war schon längst als treuer Förderer des Bonifatius-Vereins bekannt. In der richtigen Erwägung nun, von wie großem Nutzen es für die Sache des Vereins sein werde, wenn auch dieser berühmte Kalendermann sich des Vereins annehme, hatte der General-Vorstand im Jahre 1869 denselben gebeten, seinem nächsten Kalender ein eigenes Kapitel über den Bonifatius-Verein einzufügen, das mit seiner Erlaubniß zugleich in andern katholischen Kalendern Aufnahme finden und vom General-Vorstande als Flugblatt vertrieben werden könne, um dadurch dem Vereine in die Volkskreise noch mehr die Wege zu bahnen. Mit größter Bereitwilligkeit ging Alban Stolz sogleich auf den Vorschlag ein und schrieb seine „Einladung zu einer Lotterie, wo jedes Loos gewinnt“, die sofort in vielen Kalendern erschien,<sup>1)</sup> durch einen großen Theil der katholischen Presse die Kunde machte, von da an aber bis auf diesen Tag als Flugblatt in mehr als einer halben Million Exemplaren verbreitet wurde und für den Verein unbeschreiblichen Nutzen gestiftet hat. Wir wissen es aus eigener Erfahrung, daß gerade in jenen Gegenden, wo diese „Lotterie“, die bereits „sechs Ziehungen“ erlebte, wobei „Loose und Gewinne vermehrt“ worden waren, durch die Bemühungen eifriger Priester und anderer Vereinsmitglieder unter dem Volke die weiteste Verbreitung fand, der Verein namentlich seit den achtziger Jahren schnell Boden gewann und eine reiche Ernte erzielte. Man darf wohl behaupten, daß unter allen, was für den Bonifatius-Verein

<sup>1)</sup> Im Bonifatius-Blatt zuerst abgedruckt 1870, Nr. 2, S. 20—25.

je geschrieben ist, bisher nichts so nachhaltigen Eindruck hinterlassen, die Verbreitung des Vereins mehr gefördert und denselben reichere Früchte eingetragen hat, als die genannten Schriften Bischof Martin's und die Lotterie von Alban Stolz.

Von welchem Segen die rastlosen Bemühungen solcher Männer im Verein mit den Vorständen und allen treuen Freunden bis zum Rücktritt des zweiten Präsidenten zu Anfang des Jahres 1875, also gerade nach 25jährigem Bestehen, begleitet waren, mag ein summarischer Rückblick auf die Einnahmen und Ausgaben kurz andeuten, indem wir für die Wirksamkeit des Vereins im Uebrigen auf den zweiten Theil dieser Werke verweisen müssen.

Nachdem die Jahreseinnahme bis 1857 zum ersten Male das erste Hunderttausend überschritten hatte, stieg dieselbe 1865 über z w e i, 1868 über d r e i, 1870 über v i e r und 1872 über s e c h s Hunderttausend Mark, und behauptete sich trotz der ausgebrochenen kirchenpolitischen Wirren noch 1874 auf der Höhe von 539 269 Mark. Dabei zeigte sich namentlich seit 1866 ein höchst erfreulicher Fortschritt gegen früher in den Einnahmen des General-Vorstandes. Waren diese in den ersten 15 Jahren alljährlich nicht über 4 bis 5000 Thaler hinausgekommen, so stiegen dieselben 1866 auf 12, 1868 auf 26, 1871 auf 57, 1872 auf 75 Tausend Thaler und hielten sich 1874 noch auf 161 258 Mark. Aehnlich verhielt es sich bei mehreren Comité's, und in Folge dessen war die Gesamt-Einnahme des Vereins eine von Jahr zu Jahr erst langsamer, dann schneller steigende. Hatte die Einnahme des Vereins in den ersten zehn Jahren bis 1859, wie wir oben gesehen, insgesammt etwas über eine Million Mark und dementsprechend die Zahl der gegründeten und unterhaltenen Missionen 152 betragen, so belief sich das Gesamtergebnis des zweiten Jahrzehntes bereits auf mehr als zwei und eine halbe Million Mark, und nach abermals bloß fünf Jahren für diese Zeit wiederum auf mehr als zwei und eine halbe Million, so daß sich am Ende des ersten Vierteljahrhunderts die gesammte Einnahme auf rund sechs Millionen und die gesammte Ausgabe auf rund fünf Millionen sechs mal hunderttausend Mark bezifferte. Die Zahl der gegründeten und unterstützten Missionsposten, im Jahre 1859 bereits 152, war bis 1870 auf 345 und 1874 auf 426 gestiegen. Gegen 270 neue Missionen waren während des 16jährigen Präsidiums Bischof Martin's hinzugekommen, darunter gegen 60 allein in seiner eigenen großen Diöcese. Die Zahl der auf diese Weise pastorirten Katholiken der Diaspora betrug gegen viermalhunderttausend. Das waren in der That hocherfreuliche Resultate, welche mit Dank gegen Gott erfüllen mußten, welche aber auch alle Befürchtungen zu Schanden machten, die jemals von ängstlichen Gemüthern gehegt und mehr als einmal, selbst bis in die sechziger Jahre, waren geäußert worden, — Resultate, die den Vorständen und allen Freunden des Vereins frohen Muth und neue Hoffnung für die Zukunft gaben. In Folge dieser höhern Einnahmen sah sich der Verein denn auch in der Lage, die seit Jahren als dringend nothwendig erkannte Gehaltserhöhung für die Missionsgeistlichen und Lehrer eintreten zu lassen. Durch Beschluß des General-Vorstandes vom 12. Juli 1872 wurde das Gehalt der Missionspfarrer von 300 auf 400 Thaler nebst 50 Thaler Miethsentschädigung, sowie das der Lehrer auf 200 Thaler nebst 30 Thaler für Wohnung normirt.

Der dreijährige Rechenschaftsbericht des General-Vorstandes auf der 8. General-Versammlung des Vereins am 30. Sept. 1874 schließt mit den Worten: „So treten wir denn in das zweite Vierteljahrhundert des Bestehens des Vereins mit Dank gegen Gott, der das zu seiner Ehre und zum Heile seiner Kinder geschaffene Werk so reich gesegnet, mit Dank gegen den Patron und Beschützer unseres Vereins, der die apostolische Wirksamkeit in unserm Vaterlande begonnen und durch den nach ihm benannten Verein fortgesetzt hat, mit Dank gegen Alle, die durch Gebet und Almosen das große Liebeswerk des 19. Jahrhunderts unterstützt haben, aber auch zugleich mit der Bitte an alle Katholiken Deutschlands: Helfet uns

fernerhin mit Euern Gebeten und Euern Almosen, das zu vollenden, was vor 25 Jahren so klein und bescheiden angefangen, aber in diesen 25 Jahren über viele Tausende von Seelen den reichsten Segen gebracht hat für Zeit und Ewigkeit!"

### Zwölftes Kapitel.

**Fortentwicklung des Bonifatius-Vereins in den letzten 25 Jahren. Der dritte Präsident Karl Freiherr von Wendt-Gevelinghausen seit 1876. Weitere Ausbreitung; neue Diöcesan-Comité's in Bann, Dresden, Würzburg, Kopenhagen und Rottenburg. Erweiterung des Arbeitsgebietes durch Aufnahme Bosniens und der Herzegowina. Die innere Entwicklung. Neue Unternehmungen.**

Nach Bischof Martin's Rücktritt vom Präsidium des Vereins trat zunächst ein fast anderthalbjähriges Interregnum ein. Die damaligen Zeitverhältnisse waren äußerst schwierig und ließen es räthlich erscheinen, bei der Neuwahl, wie auch der scheidende Präsident es gewünscht hatte, im Interesse der Erhaltung des Vereins selbst an einen Laien zu denken. Zum Zwecke der Präsidentenwahl wurde nun vom General-Vorstande eine außerordentliche General-Versammlung auf den 10. Juni 1876 nach Paderborn berufen, welche vom Vicepräsidenten Propst Nade eröffnet und geleitet wurde, und zu der außer dem General-Vorstande die Deputirten von acht Diöcesan-Comité's erschienen waren.

Nachdem man sich zunächst darüber verständigt hatte, daß die vorzunehmende Wahl als ein durch die Amtsniederlegung des bisherigen Präsidenten nothwendig gewordener Ergänzungsakt zu der letzten Wahl vom 21. September 1871 zu betrachten, daß somit der neue Präsident nur erst auf einundeinhalbes Jahr, den Rest der Wahlperiode des vorigen Präsidenten, zu wählen sei, wurde mit großer Majorität der Freiherr Karl von Wendt zu Gevelinghausen gewählt und als Präsident des Bonifatius-Vereins proclamirt. Derselbe nahm die Wahl an und erschien in der Sitzung des General-Vorstandes vom 30. Juni 1876, um zum ersten Male seines Amtes zu walten. In einer für die Kirche und den Verein schweren Zeit trat der dritte Präsident sein Amt an, es war die in Folge der maigeseglichen Entsetzung und Vertreibung der meisten Oberhirten Preußens bischoflose schreckliche Zeit, wo Niemand voraussehen konnte, wie weit die Dinge sich noch entwickeln würden. Mit frischem Muthe und vollster Hingebung trat Freiherr von Wendt sein Präsidium an und hat dasselbe, ohne persönliche Mühen und Opfer zu scheuen, mit Thatkraft und kluger Umsicht zum Segen des Vereins bis auf diesen Tag verwaltet. Wie es im Verein bis dahin immer gewesen, so blieb es auch fürderhin unter dem neuen Präsidenten, ein Band treuer Freundschaft umschloß alle Mitglieder des General-Vorstandes und aller Diöcesan-Comité's, und dies einige, treue Zusammenhalten und Zusammenwirken zur Erreichung des gemeinsamen hohen und hehren Zieles ist nicht der letzte Factor in der ganzen, wahrhaft großartigen Entwicklung und segensstiftenden Wirksamkeit des Bonifatius-Vereins gewesen. Wie der neue Präsident bei Uebnahme seines Amtes es gelobt, so war er alle Zeit bestrebt, in innigster Verbindung mit den übrigen Vorstandsmitgliedern den Bonifatius-Verein nicht bloß auf derselben Höhe zu erhalten, wie er ihn vorfand, sondern mit Gottes Hilfe noch immer mehr zu fördern und dessen Wirken segensvoller zu gestalten. Seine reichen Erfahrungen, die er als langjähriges Mitglied des Reichstages, des preussischen und des westfälischen Provinzial-Landtages, sowie des preussischen Herrenhauses sich erworben hatte, sind in vielen den Verein nahe berührenden Fragen der letzten Decennien von großem Nutzen gewesen, wie denn der neue Präsident die Interessen des Vereins bis zur Stunde, wo und wie er nur konnte, bei jeder